

**Zeitschrift:** Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** - (1966)

**Artikel:** Naume : die schwarze Töpferin  
**Autor:** Bachmann, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-987868>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# *Naume, die schwarze Töpferin*

Unaufhaltsam bemächtigt sich die europäische Zivilisation des Schwarzen Erdteils. Die farbenfrohen Stammestrachten verschwinden mehr und mehr. Häuser europäischer Art beginnen die ursprünglichen Stroh- und Reisighütten zu verdrängen. Immer stärker trachtet der Schwarze darnach, den Anschluss an die Zeit zu gewinnen, indem er versucht, die Europäer nachzuahmen, wo es nur geht.

Einst besass jedes Dorf seine Handwerker, vielleicht einen Töpfer, einen Schmied und einen Holzschnitzer. Der Überlieferung getreu, pflegten sie die von Generation zu Generation vererbten Techniken und rüsteten die Dorfbewohner mit den nötigen Gebrauchsgegenständen aus. Das Werk ihrer Hände nötigt uns hohe Achtung ab. Die Schwarzen aber haben noch wenig gelernt, ihre eigenen Kulturgüter gebührend zu schätzen. Nur zu gerne vertauschen sie den zum Wasserholen bestimmten bau-



Modernes und altes Afrika begegnen sich auf den Strassen von Lagos (Nigeria): Hochhäuser und Autos neben barfüssigen Frauen.



Ohne eine Töpferscheibe zu benutzen, formt Naume nach den alten Vorbildern prächtige Töpferware.

chigen Tonkrug mit Blechkanister und Plastikeimer europäischer oder amerikanischer Herkunft. Allzu häufig ersetzen sie die originellen, mit überlieferten Ornamenten und Figuren verzierten Möbel und Haushaltsgegenstände gegen charakterlose Industriewaren. Allmählich scheint auch die hochstehende einheimische Webkunst der Textilindustrie zum Opfer zu fallen. Die Kulturwerte Afrikas gingen wohl zusehends verloren, wenn nicht einsichtige Europäer in diese unselige Entwicklung eingriffen und die eingeborenen Handwerker ermunterten und förderten. So kann da und dort ein Stück der alten Negerkunst erhalten bleiben. Die Geschichte der Töpferin Naume ist ein Beispiel dafür: Naume Mai Guta lebt in einem abgelegenen Dorf im Bergland von Südrhodesien. Schweres Leid traf ihre Familie, als man ihren Gatten vor Jahren tot nach Hause brachte. Bittere Not hielt in der einfachen Hütte Einkehr. Sechs hungrige Kinder-



Die Töpferin vermischt den trockenen Ton mit Wasser und knetet ihn in einer Schale zur modellierfähigen Masse.

mäulchen verlangten nach Brot, sechs schwächliche Körperchen mussten gekleidet werden. Wohl verstand die Witwe, ein ausgezeichnetes Bier zu brauen; aber der Verkauf brachte nicht viel ein. Mit der Zeit konnte die Mutter die flehentlichen Blicke aus den grossen Kinderaugen nicht mehr ertragen und suchte darum nach einträglicherer Beschäftigung.

Nicht weit von ihrem Wohnort entfernt fand sie am Fluss feinen Ton, der sich gut zur Herstellung von Töpferwaren eignen musste. Wie bei diesem Handwerk vorzugehen war, das hatte Naume wohl als Kind dem damaligen Dorftöpfer abgeguckt. Der Sinn für die schönen, ebenmässigen Formen aber war ihr angeboren.

In einer hölzernen Schale vermischt die Töpferin den trockenen Ton mit Wasser und knetet ihn tüchtig durch, bis er modellierfähig wird. Ohne eine Töpferscheibe zu benutzen, formt sie nun

nach dem Bild ihrer Vorstellung grosse und kleine Krüge und Vasen und auch etwa einen Kerzenständer. An der heissen Sonne trocknet der bearbeitete Ton rasch. Ein Loch in der Erde, mit dürrem Holz ausgepolstert, ersetzt den Brennofen. Unter den sorgfältig darauf gebetteten Töpferwaren entfacht nun Naume das Holzfeuer und deckt Stroh darüber, damit die Hitze gut beisammen bleibt.

Auf diese Weise entstanden prachtvolle Werke. Im Dorf allerdings bestand keine Nachfrage für Naumes Ware. Darum nahm sie den Weg unter die Füsse und schleppte den grössten ihrer Töpfe fast 50 Kilometer weit über steinige Pfade nach der nächsten Europäersiedlung, um ihn dort abzusetzen. Eine Europäerin erkannte rasch den hohen Wert des handwerklichen Erzeugnisses und forderte Naume auf, weitere Gegenstände zu verfertigen. Sie selbst übernahm den Verkauf.

Wenige Monate darnach glänzten die Kinderaugen wieder froh und unbeschwert. Naume aber hatte mehr als nur einen Ausweg aus der Not gefunden. Bei Kunstsammlern erregten ihre Werke anerkennendes Staunen. Sogar die Rhodes National Gallery, die nationale Kunstsammlung, hatte zwei Stücke erworben, und sechs sind im College of Citizenship ausgestellt, um den Schwarzen immer wieder vor Augen zu führen, welche schöpferische Kräfte im Volke schlummern. Es ist nur zu hoffen, dass solche Beispiele Schule machen und damit die Kulturgüter des alten Afrikas auf natürliche Weise erhalten bleiben.